



# TAUWETTER

*... eine franziskanische Zeitschrift*



## DER HERR GEBE DIR DEN FRIEDEN

### EINE NEUE WELT IST MÖGLICH

*Handreichung zur Umsetzung der Vorschläge  
des Generalkapitels 2003 zu  
Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung*

## **IMPRESSUM**

### **REDAKTEURE:**

Br. Rodrigo de Castro Amedee Peret, Direktor des JPIC-Büros OFM  
Br. Alejandro Castillo Morga, Stellvertretender Direktor des JPIC-Büros  
Curia Generale dei Frati Minori, Via S. Maria Mediatrice 25,  
I-00165 Roma, Italien                      pax@ofm.org

### **Redaktion Tauwetter**

Peter Amendt ofm, Stefan Federbusch ofm, Markus Fuhrmann ofm,  
Jürgen Neitzert ofm, Markus Offner, Alexa Weissmüller ofm,  
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert ofm, Köln

### **Sie erreichen uns**

Redaktion Tauwetter  
Immermannstr. 20  
Postfach 24 01 39  
40090 Düsseldorf  
Redtauwetter@aol.com  
www.tauwetter-online.de

### **Dankeschön**

**Tauwetter** finanziert sich ausschließlich aus Spenden.  
Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,  
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit  
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der  
Schöpfung“ unterstützen.

### **Redaktion Tauwetter**

Stadtparkasse Düsseldorf (BLZ 300 501 10) Konto 10 130 896

# Editorial

Die Welt selbst ist der Ort unserer Präsenz und unserer Aktion. Die ersten Texte der franziskanischen Geschichte sagen uns, dass „die Welt unser Kloster ist.“ Wir wissen auch, dass das Reich Gottes in der Geschichte durch die allmähliche und fortdauernde Transformation der Welt Gestalt annimmt, veranlasst durch das Wirken des Heiligen Geistes. Die Zeichen der Zeiten erinnern uns an unsere Verantwortung, für diese neue Welt zu arbeiten. Um diesen Auftrag zu begreifen, laden wir die Brüder ein, zu verkünden: „DER HERR GEBE EUCH FRIEDEN – EINE NEUE WELT IST MÖGLICH.“ Wahrer Frieden verpflichtet uns, für eine neue und gerechte Welt zu arbeiten.

Diese einleitenden Handreichungen sollen allen Brüdern einzeln und als Gemeinschaft helfen, sich den Herausforderungen der Vorschläge des Generalkapitels 2003 zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu stellen.

JPIC Animations-Komitee

# EINFÜHRUNG

Das Generalkapitel 2003 genehmigte die Vorschläge für das Sexennium 2003-2009, die eine praktische Antwort in unserem persönlichen und brüderlichen Leben fordern. Das Generalkapitel bat das Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (JPIC)-Büro, allen Entitäten des Ordens zu helfen, die Vorschläge bezüglich der Dimension der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung umzusetzen. Zu diesem Zweck präsentieren wir eine kleine in das Thema einführende Broschüre, um die Umsetzung der Vorschläge des Generalkapitels in Gang zu setzen. Jeder der Vorschläge des Kapitels lenkt unseren Blick auf ein anderes Gebiet in unserem Leben als Bruderschaft: Umweltgerechtigkeit / Nachhaltigkeit; aktive Gewaltlosigkeit im Geist des Evangeliums; Engagement für Randgruppen; ethische Geldanlagen / verantwortlicher Umgang mit den Gütern dieser Welt; das Studium von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Diese Broschüre ist ein Instrument, um allen Brüdern individuell und als Gemeinschaft zu helfen, über die in jedem JPIC-Vorschlag enthaltenen Herausforderungen nachzudenken. Sie bietet eine Hilfe für jeden an, was nicht bedeutet, dass man sich mit allen Elementen und Aspekten der Vorschläge intensiv beschäftigen muß; sie will uns vielmehr herausfordern, durch Dialog und Interaktion die gemeinsame Reflektion und Zusammenarbeit in der Suche nach praktischen Vorgehensweisen mit Leben zu füllen.

Um der Pluralität und dem Reichtum unseres Ordens gerecht zu werden, bat das JPIC-Büro folgende Einrichtungen des Ordens um Mitarbeit an dieser Broschüre: zwei Franziskanische Institute mit Erfahrungen in der nördlichen und der südlichen Halbkugel der Welt: die Missionszentrale der Franziskaner (MZF) und Franciscans International in Genf (FI); Br. José Alamiro von der Provinz der Unbefleckten Empfängnis in Brasilien, der im Interfranziskanischen Dienst für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der brasilianischen Franziskanischen Familie (SINFRAJUPE) arbeitet; der Wirtschaftswissenschaftler Br.

Joseph Rozansky, Mitglied des JPIC-Animationskomitees und Leiter der Postnoviziats-Ausbildung der Holy-Name Provinz in den Vereinigten Staaten; Br. Bobby Vadakkal, Provinzsekretär, und Br. Babu Jose Pampany, Provinzökonom der Provinz des hl. Apostels Thomas in Indien; der Theologe Br. Johannes Baptist Freyer der Provinz der hl. Drei Könige in Deutschland, Professor der Theologie am PAA. Die Missionszentrale der Franziskaner lädt uns ein, über die Auswirkungen unseres Lebensstils auf die Schöpfung nachzudenken, indem sie unsere Wahrnehmung öffnet für die großen Fragen der Umwelt und des notwendigen Engagements für die Umweltgerechtigkeit in der heutigen Welt. Br. José Alamiro, dessen Ausgangspunkt die Erfahrung der aktiven Gewaltlosigkeit in Lateinamerika ist, erinnert uns daran, dass in einer Welt von Konflikten Polarisierungen positiv wirken können, wenn sie in einem Geist der Liebe aufgenommen werden. Franciscans International zeigt, dass Menschen niemals „illegal“ sind, ob sie Flüchtlinge, Migranten, ethnische Minderheiten, Landlose oder Asylanten sind. Br. Joseph Rozansky präsentiert die Themen der ethischen Anlagen, der Notwendigkeit der Transparenz, der Vereinbarkeit mit den Wertvorstellungen des Evangeliums und der Verantwortung der ganzen Bruderschaft für ihre Finanzmittel. Br. Bobby Vadakkal und Br. Babu Jose Pampany stellen uns vor die Frage, was wesentlich ist und was unwesentlich ist, was wir beiseite lassen sollen und wo wir im Gebrauch unserer Ressourcen Entwicklungspotential sehen. Br. Johannes Baptist Freyer erinnert uns daran, dass die Zentren für Franziskanische Studien Orte sind, an denen die Herausforderungen durch die Welt, durch unseren Glauben und durch die franziskanische Tradition in Dialog treten. Daher sind Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung durchaus keine marginalen und peripheren Werte in der philosophischen und theologischen Forschung.

Wir sagen, dass der Ort unserer Präsenz und unserer Aktivität die Welt mit ihrer ganzen Realität ist. Schon in frühen franziskanischen Texten wird gesagt „unser Kloster ist die Welt“ (Dreigefährtenlegende 63). Wir wissen auch, dass das Reich Gottes eine Wirklichkeit ist, die in der Geschichte Gestalt annimmt durch die komplexe und andauernde Umwandlung der Welt, geleitet durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Heute weisen viele „Zeichen der Zeit“ auf die Möglichkeit einer neuen Welt hin und auf unsere Verantwortung für diese neue Welt. Um diese Arbeit gemeinsam auszuführen, laden wir die Brüder ein, sich den Ruf des Generalkapitels „der Herr gebe Dir den Frieden“ zu eigen zu machen mit dem Zusatz „eine neue Welt ist möglich“. Auf diese Weise wünschen wir, unmißverständlich deutlich zu machen, dass das Ergebnis einer wahren Friedensproklamation die Gestaltwerdung einer neuen und ganz anderen Welt ist. Das Generalkapitel nimmt die Weisungen des kirchlichen Lehramtes auf und spricht oft über die Zeichen der Zeit und lädt uns ein, sie zu lesen und zu interpretieren. Sie erschließen sich nicht immer unmittelbar und leicht dem Einzelnen; sie müssen im gemeinsamen Bemühen erkannt und interpretiert werden. Für uns als Minderbrüder ist der am besten geeignete Ort für diese Aufgabe die Bruderschaft auf ihren unterschiedlichen Ebenen („Der Herr gebe Dir den Frieden“, 6) zusammen mit all denen, die mit uns eine neue und andere Welt suchen.

Die Zeichen der Zeit scheinen oft mehrdeutig zu sein. Sie haben positive und negative Aspekte und sie sind nicht überall dieselben in unserer heutigen so komplexen und vielfältigen menschlichen Gesellschaft. Sie fordern uns jedoch immer zu Aktion, zu Umkehr und zu Bekehrung auf.

Das Generalkapitel 2003 gibt uns Wegweisung wenn es uns einlädt, das Unterwegs-Sein zu leben und an Orten präsent zu sein, wo es Brüche und Widersprüche gibt, um dort an der Seite unserer leidenden Brüder und Schwestern zu sein. In den Ausführungen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung weist das Kapitel auf einige Orte hin, wo die Brüche erfahrbar werden und die Zeichen der Zeit sich mit größerer Deutlichkeit vernehmbar machen.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen sind wir aufgerufen, unseren Lebensstil unter die Lupe zu nehmen und unsere Art und Weise, in dieser Welt zu leben in Frage zu stellen. Zweck dieser Broschüre ist es, einen Dialog in Gang zu setzen; Sinn der Fragen ist es, zum Nachdenken über jeden der Vorschläge des Kapitels und zum Handeln anzuregen.

JPIC-Generalbüro OFM, Rom, Italien

# Welchen Einfluss hat unser Lebensstil auf die Schöpfung? – Ökologische Umkehr und Umweltgerechtigkeit

*Das Generalkapitel fordert, dass während des Sechsjahreszeitraums 2003-2009 - mit Hilfe des Büros Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung - alle Entitäten des Ordens: den eigenen Lebensstil und seine Auswirkungen auf die Schöpfung überprüfen, eine verantwortungsvollere Haltung gegenüber der Umwelt annehmen und für eine Umweltethik eintreten.*

*Generalkapitel 2003, Assisi, Italien*

Eines der neueren Zeichen der Zeit, das wir Minderbrüder beachten und im Lichte des Evangeliums interpretieren sollten, ist der Einfluss, den wir auf die Erde haben. Das Schlussdokument des Generalkapitels 2003 beschreibt, dass die Teilnehmer des Kapitels sich besonders von negativen Erscheinungen in unserem Lebensumfeld, wie der gnadenlosen Zerstörung der Natur, herausgefordert fühlten. Gleichzeitig aber fanden sie auch Zeichen des Lebens und der Hoffnung. Das Dokument weist darauf hin, dass der Minderbruder einen Weg des Dialogs einschlagen muss, der verstanden wird als wechselseitige Beziehung und tiefe Verbundenheit mit der gesamten Schöpfung und ihrem Schöpfer : „ein Dialog bezieht alle Dimensionen unseres Lebens in der Schöpfung, in der Gesellschaft, in der Brüdergemeinschaft und der Mission mit ein“.

## I. Ökologische Umkehr

In der Audienz am 17. Januar 2001 erinnerte uns Papst Johannes Paul II. daran, dass wir alle Verantwortung dafür tragen, dass es nicht zu einem Umweltdisaster kommt, und warnte, der Mensch habe sich vom Diener der Schöpfung zum selbtherrlichen Despot über die Schöpfung entwickelt. Mit starken Worten forderte er eine ökologische Umkehr und stellte ausserdem fest: „Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass der Lebensqualität und der Ökologie immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, vor allem in den entwickelten Ländern, in denen die Menschen sich nicht mehr so sehr um das nackte Überleben sorgen müssen, sondern sich statt dessen auf die allgemeine Verbesserung der Lebensumstände konzentrieren können“ (Evangelium vitae, Nr.27). Dem Papst zufolge „handelt es sich nicht nur um eine „physische“ Ökologie, die den Lebensraum der verschiedenen Lebensformen erhalten will, sondern auch eine „menschliche“ Ökologie, die die Existenz aller Geschöpfe würdiger macht, indem sie das grundlegende Lebensgut in allen seinen Formen schützt und für die zukünftigen Generationen eine Umwelt schafft, die mit dem Plan des Schöpfers übereinstimmt.“

Wir leben heute in einer Welt, die sich auf eine Nicht-Nachhaltigkeit des Lebens zubewegt: Land, das zu Wüste wird und die Verknappung der Wasservorräte sind reale Sorgen für ein Drittel der Weltbevölkerung; das Übermass an Kohlendioxyd und anderen Gasen in der Atmosphäre verursacht eine Erwärmung der Erdatmosphäre; das Schmelzen der Polarkappen und der damit verbundene Anstieg des Meeresspiegels kann katastrophale Auswirkungen auf die Landwirtschaft und zahlreiche Städte und Inselstaaten haben; die Ozonlöcher setzen uns den Gefahren der ultravioletten Strahlen aus; Wälder werden systematisch abgeholzt und zahlreiche Tier- und Pflanzenarten werden derart schnell ausgelöscht, dass wir nicht einmal Zeit haben, sie

kennenzulernen. Mit bestimmten Pflanzenarten verlieren wir möglicherweise unwiderruflich Informationen für wichtige Medikamente, und diese Zerstörung bedeutet ebenso das Ende der Lebensweise vieler Völker, die bislang im Einklang mit der Natur gelebt haben. So geht uns zunehmend unsere kulturelle und menschliche Vielfalt sowie der Reichtum an Wissen und Erfahrung dieser Völker verloren. Biologische Piraterie ist längst Realität genauso wie genetische Manipulation und damit eine mögliche genetische Erosion mit unvorstellbaren Auswirkungen. Und obwohl viele Länder ihre Standards für Gesundheit, Erziehung und Bildung sowie Nahrungsmittelproduktion verbessert haben, wissen wir, dass wir tagtäglich das Leben in all seiner Vielfalt verlieren.

## **II. Umweltgerechtigkeit**

Wenn wir die Lebensqualität von 80% der Weltbevölkerung betrachten und dann die Lebensqualität der Natur selber, sehen wir uns einer deutlichen Umwelt-Ungerechtigkeit gegenüber, die in der nahen Zukunft schwere Konsequenzen für den Kosmos zeitigen wird. Unter einer Umwelt-Ungerechtigkeit versteht man: „einen Mechanismus, durch den eine wirtschaftlich und sozial ungleiche Gesellschaft den grössten Teil der Umweltschäden, die Entwicklung mit sich bringt, auf die Ärmsten der Armen, diskriminierte Gruppen bestimmter Rassen, auf traditionell ethnische Gruppen, auf Wohngegenden von Arbeitern, randständige und schutzbedürftige Bevölkerungsgruppen abwälzt. Diese Umwelt-Ungerechtigkeit ist das Ergebnis der perversen Logik eines Produktionssystems und einer bestimmten Nutzung von Land, der Zerstörung des Ökosystems, der Verschmutzung durch gefährlichen Müll, die zusammen die Gesundheit von Menschen gefährden, die nicht Teil eines grossen Entwicklungsplan sind. Diese Logik schiebt einen Grossteil der Bevölkerung an den Rand der Städte und der Bürgerrechte ab, wo sie ohne Trinkwasser, Müllentsorgung und Abwassersysteme

leben. Diese Logik erlaubt es grossen Unternehmen grosse Gewinne zu machen, während sie diese Bevölkerungsgruppen einem Umwelt- und Gesundheitsrisiko aussetzen. Dabei sind diese Gruppen vielleicht in der Mehrzahl, jedoch so arm, dass sie wenig Macht haben, um auf sich und ihre Probleme in der Gesellschaft und vor allem bei den Regierenden und Einflussreichen aufmerksam zu machen“ ([www.fase.org.br](http://www.fase.org.br)).

Leonardo Boff bestätigt, dass „das Interesse an einer ganzheitlichen Ökologie in der Masse wächst, in dem Menschen sich bewusst werden, in was für einer Gefahr sie sich befinden. In den letzten Jahrzehnten haben wir das Prinzip der Selbstzerstörung geschaffen. Wir können die Biosphäre mit der Maschinerie des Todes zerstören, schon so oft standen wir kurz davor, und damit das einzige Haus zerstören, das wir zum Leben haben, unsere Erde. Noch sind sich nicht alle Menschen über diese Zusammenhänge bewusst, aber jeden Tag werden es mehr. Und das ist dringend notwendig. Entweder wir verändern die Paradigmen der Zivilisation, die Jägerin der Natur und Unterdrückerin der Menschheit, oder es wird uns schlimm ergehen. Dieses Mal wird es keine Arche Noah geben, die einige retten und den Rest zurücklassen wird. Wir werden entweder alle sterben oder alle gerettet werden. Erst wenn die Menschen diese Tatsache erkennen und ernst nehmen, werden sie ihr Verhalten ändern. Dann werden sich alle mitverantwortlich fühlen für die Zukunft der Erde und der Menschheit.“ Daraus folgt, dass es „unsere Mission ist, für alle Dinge Sorge zu tragen und uns zu Hütern unseres gemeinsamen Natur- und Kulturerbes zu machen, damit die Biosphäre auch das Erbe aller zukünftigen Generationen sein kann und nicht nur unseres. Weil uns das Ethos zu verantwortlichen Menschen macht, werden wir alle Wesen und alle Lebensformen achten.“

Die Allgemeine Erklärung der Umweltrechte, oder „ERD-CHARTA“ besagt in ihrer Präambel: „Wir stehen an einem kritischen Punkt der

Erdgeschichte, an dem die Menschheit den Weg in ihre Zukunft wählen muß. Da die Welt zunehmend miteinander verflochten ist und ökologisch zerbrechlicher wird, birgt die Zukunft gleichzeitig große Gefahren und große Chancen. Wollen wir vorankommen, müssen wir anerkennen, dass wir trotz und gerade in der großartigen Vielfalt von Kulturen und Lebensformen eine einzige menschliche Familie, eine globale Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Schicksal sind. Wir müssen uns zusammenschließen, um eine nachhaltige Weltgesellschaft zu schaffen, die sich auf Achtung gegenüber der Natur, die allgemeinen Menschenrechte, wirtschaftliche Gerechtigkeit und eine Kultur des Friedens gründet. Auf dem Weg dorthin ist es unabdingbar, dass wir, die Völker der Erde, Verantwortung übernehmen füreinander, für die größere Gemeinschaft allen Lebens und für zukünftige Generationen. Die Menschheit ist Teil eines sich ständig fortentwickelnden Universums. Unsere Heimat Erde bietet Lebensraum für eine einzigartige und vielfältige Gemeinschaft von Lebewesen. Naturgewalten machen das Dasein zu einem herausfordernden und ungewissen Ereignis, doch die Erde bietet gleichzeitig alle wesentlichen Voraussetzungen für die Entwicklung des Lebens. Die Selbstheilungskräfte der Gemeinschaft allen Lebens und das Wohlergehen der Menschheit hängen davon ab, ob es uns gelingt, eine gesunde Biosphäre zu bewahren mit all ihren ökologischen Systemen, dem Artenreichtum ihrer Pflanzen und Tiere, fruchtbaren Böden, reinen Gewässern und sauberer Luft. Die globale Umwelt mit ihren endlichen Ressourcen ist der gemeinsamen Sorge aller Völker anvertraut. Die Lebensfähigkeit, Vielfalt und Schönheit der Erde zu schützen, ist eine heilige Pflicht.“

Das Weltsozialforum in Porto Alegre und Mumbai zeigt in seinen Erklärungen die Überzeugung, dass „eine andere Welt möglich ist“, eine neue Welt, in der sich nicht alles um Macht, Geld, Gewinn dreht, sondern die sich auf Geschwisterlichkeit, Solidarität, Achtung und Schutz des Lebens und des ganzen Kosmos gründet, eine Welt, in der alle Geschöpfe – zärtlich und bestimmt – als Brüder und Schwestern geachtet und geschützt werden.

### III. Die Antwort der Franziskaner

Franziskus und Klara nahmen den sozialen Kontext ihrer Zeit wahr und fanden neue Formen des Zusammenlebens mit den Aussätzigen, den Armen, der Kirche, der Gesellschaft und der Natur. Die reiche franziskanische Spiritualität beinhaltet als einzige auch eine ökologische Spiritualität, den liebevollen Umgang von Franz und Klara mit allen Geschöpfen und damit die Suche nach einer allgemeinen Geschwisterlichkeit, die Mystik des Nicht-Besitzens, der Ohn-Macht, der Nicht-Dominierung, die tiefe Solidarität mit den ärmsten Menschen, Barmherzigkeit und dem grossen Wunsch nach Versöhnung etc.

Wo stehen wir als Minderbrüder angesichts der unmenschlichen Bedingungen und der extremen Armut, in denen viele Menschen leben, angesichts einer vergewaltigten und beraubten Natur? Der Sonnengesang und das Friedensgebet, die dem Heiligen Franz zugeschrieben werden, könnten ein optimales Programm, eine weise Evangeliumshaltung bilden angesichts der Verlassenheit von Menschen und Mutter Natur.

Wir als Minderbrüder sind dazu aufgerufen, auf persönlicher Ebene, in unseren Gemeinschaften, in unseren Organisationen und Arbeitsplätzen gemeinsam, sogar als die Franziskaner (ofm), ein klares Zeichen der franziskanischen Spiritualität zu setzen. Lasst uns in Worten, aber vor allem auch in unseren Taten, die Bewahrung der Schöpfung, das Gleichgewicht der Natur verkünden und zeigen, was es bedeutet, ein Teil der gesamten Schöpfung zu sein. Lasst uns, Brüder, eine Haltung annehmen, die von einer allgemeinen Geschwisterlichkeit spricht, die Luxus und Abweisung gleichsetzt mit mangelndem Respekt und Gewalt gegen die Natur und mit der Verletzung der geschwisterli-

chen Gemeinschaft. Lasst uns unter keinem Vorwand ganz einfach den Tod akzeptieren, der aus ungerechten Verhältnissen und Zerstörung des Lebens resultiert, sondern lieber den Tod, der Teil des Lebensprozesses und Gipfel eines geschenkten Lebens ist und Verwandlung und neues Leben bringt. Wenn wir unsere Handlungen hinterfragen, wird mit Sicherheit die Frage aufkommen: Was für ein Weltprojekt schaffen wir durch unsere franziskanischen Aktionen?

Für uns, die wir unser Leben dem Leben in Fülle für alle Menschen und auch für die Natur gewidmet haben, soll der Geist Gottes stark wehen, damit wir immer voll Kreativität sind. Uns alle, ob alt oder jung, ob Laienbruder oder Priester, Professor oder Student, Ausbilder oder in Ausbildung, uns alle ruft der Geist Gottes, uns zusammenzuschliessen und gemeinsam für ein volles Leben für alle Geschöpfe des Kosmos einzustehen. Lasst uns mit Hilfe der verschiedenen Kommunikationsmittel des Ordens Netzwerke bilden und alle an unserer Kreativität und unserem Engagement teilhaben lassen.

Einige Vorschläge:

1. Verändert euer Verhalten in der Gemeinschaft und bei der Arbeit: schafft eine respektvolle und geschwisterliche Beziehung zu allen Menschen und Dingen, die euch umgeben; vermeidet genmanipulierte Nahrung; kauft Nahrungsmittel, die keine todbringenden, umweltverschmutzenden oder giftigen Stoffe enthalten.

2. Feiert in eurer Liturgie auch die ökologische Dimension des Lebens, preist die Geschöpfe und ihren Schöpfer, die Ganzheit der gesamten Schöpfung als Werk des Schöpfergottes, Vater-Mutter.

3. Nehmt auf Provinzebene Initiativen in euer Bildungsprogramm auf, die uns bewusst machen, dass der Schutz und die Achtung des Lebens in seiner Ganzheit wichtig sind, und uns dazu bringen, uns dafür einzusetzen.

4. Organisiert unter euch und mit anderen Interessierten Veranstaltungen, Seminare und Symposiums über Umweltgerechtigkeit und den Einfluss unseres Lebensstils auf die Umwelt.

5. Intensiviert Umwelterziehung in unserem Wirken und unserer Arbeit.

6. Fördert konkrete Aktionen und unterstützt Bewegungen für die Bewahrung der Schöpfung.

7. Fördert internationale Vernetzungen zwischen Brüdern und anderen zum Austausch von Erfahrungen, Ideen, Daten und Strategien, die der ganzen Natur dienen aber besonders der „demütigen, köstlichen und keuschen“ Schwester Quelle, die für alles Leben unabkömmlich ist und heutzutage so teuer, verschmutzt und knapp.

#### **IV. Fragen**

1) Identifiziert und bewertet die Ursachen von Umweltgerechtigkeit, die in unserer Gemeinschaft vorkommen.

2) Wie können wir die Natur schützen und achten und die utilitaristische und konsumorientierte Haltung überwinden, mit der wir oft unsere Umwelt betrachten?

3) Wie können wir unsere ökologische Umkehr in die Praxis umsetzen? Welche praktischen Schritte können wir in unseren Gemeinschaften und in unseren Wirkungs- und Arbeitsstätten unternehmen?

4) Welche Werte und Verhaltensweisen gibt es in unserer Kultur, die einen Einklang mit unserer Umwelt fördern?

*Missionszentrale der Franziskaner (MZF) – Bonn, Deutschland*

# AKTIVE GEWALTLOSIGKEIT – DIE GESUNDE POLARISIERUNG DES LEBENS

*Das Generalkapitel verlangt, dass während des Sextenniums 2003 – 2006 und mit Unterstützung des JPIC-Büros alle Entitäten des Ordens einen gewaltlosen, jedoch aktiven Lebensstil entwickeln und besondere Aufmerksamkeit auf die Lösung von Konflikten richten sollen.*

*Generalkapitel 2003, Assisi, Italien*

## I. GEWALTLOSES LEBEN GEMÄSS DEM EVANGELIUM INSPIRIERT VON FRANZISKUS UND KLARA

Das Generalkapitel 2003 schlägt vor, dass wir als Individuen und als Kommunität einen Lebensstil annehmen sollen, der von aktiver Gewaltlosigkeit geprägt ist. Aktive Gewaltlosigkeit ist dem Evangelium gemäß und wir finden sie in ihrer vollkommensten Ausprägung im Leben Christi, der Apostel (vgl. die Evangelien) und in der jungen christlichen Gemeinde (vgl. die Apostelgeschichte).

Während der frühen Periode der von Franziskus und Klara initiierten franziskanischen Bewegung finden wir eine außerordentliche Entwicklung, einen aktiven Stil gewaltlosen Lebens.

Aktive Gewaltlosigkeit ist nicht nur die Abwesenheit von Gewalt; sie ist die Kraft der Liebe, die Macht der Wahrheit und die Forderungen der Gerechtigkeit, welche das Leben des einzelnen Bruders, einer Bruderschaft, einer Provinz und des ganzen Ordens erfüllt.

Aktive Gewaltlosigkeit ist nicht gleichzusetzen mit Tatenlosigkeit oder Passivität angesichts der Herausforderungen, die Haß, Lüge und Ungerechtigkeit für uns darstellen; sie ist vielmehr die Bereitschaft, den Kampf mit Entschlossenheit und unerschütterlicher Beharrlichkeit aufzunehmen. Sie ist die unermüdliche Anstrengung, Konflikte zu lösen und eine friedvolle Welt zu schaffen, in welcher die Menschen in einer von Vernunft bestimmten Harmonie zusammen leben können, trotz der existierenden Spannungen und der ganz normalen Polarisierungen im täglichen Leben.

Im Johannesevangelium 17,15 betet Jesus mit diesen Worten zum Vater: „Ich bitte dich nicht, sie aus der Welt zu nehmen, sondern sie vor dem Bösen zu bewahren“. Die von Franziskus und Klara begründete Lebensweise bedeutet, im Kampf gegen das Böse zu verharren ohne die Welt zu verlassen und ist gekennzeichnet von Haltungen und Einstellungen, die einem gewaltlosen Lebensstil immer neue Kraft zuführen,

1. wenn die Gebrechlichkeit des Lebens angenommen wird durch ein Leben auf dem Weg und ohne Eigentum;

2. wenn Solidarität mit den Ausgeschlossenen eine fundamentale Norm für das Leben ist durch das Engagement an Orten, an denen Brüche in der Gesellschaft deutlich werden und durch die fortdauernde Verwirklichung der Umarmung des Aussätzigen durch Franziskus;

3. wenn ein Mensch, der anders ist, akzeptiert und nicht ausgeschlossen wird und wenn Minoritäten ihren Platz in der Gesellschaft finden;

4. wenn die Bewahrung der Schöpfung gelebt wird durch den Aufbau einer allumfassenden Brüderlichkeit entsprechend dem Sonnengesang;

5. wenn der Prozeß der Evangelisierung in die jeweilige Kultur eingebettet ist wie Franziskus ihn in der Volksfrömmigkeit eingebettet sah,

was er so anschaulich in der Darstellung der Weihnachtsskrippe zum Ausdruck brachte;

6. wenn das Programm, das in dem Gruß des hl. Franziskus „Pax et Bonum“ steckt, so gut wie möglich in die Praxis umgesetzt wird, wie Franziskus es in Hinsicht auf die Kreuzzüge tat;

7. wenn die eucharistische Spiritualität der hl. Klara gelebt wird und die Volksfrömmigkeit des hl. Franziskus sich in der Liebe zum gekreuzigten Christus und zu Maria manifestiert;

8. wenn die mit dem Geist des Gebetes erfüllte Lesung des Wortes Gottes integrierender Bestandteil unserer Spiritualität und Mystik ist.

Der Apostel Paulus schreibt: „Darum laufe ich nicht wie einer, der ziellos läuft, und kämpfe mit der Faust nicht wie einer, der in die Luft schlägt“ (1 Kor 9, 26). Mahatma Gandhi wußte sehr genau, wer sein Feind war; nämlich das Britische Weltreich. Martin Luther King wußte sehr genau, wer zu seiner Zeit die Feinde der Schwarzen in Nordamerika waren.

Gewaltloser Kampf erfordert Vorbereitung auf Seiten derer, die ihn führen wollen. Improvisation genügt nicht, Improvisation führt nicht zum Ziel. Wer mit Improvisationen lebt, wird tödlich besiegt werden. Die Fähigkeit, die Zeichen der Zeit zu lesen und sie im Licht des Evangeliums und im Licht der Wissenschaft zu deuten, ist ein wesentliches Element aktiver Gewaltlosigkeit. Die Methode Sehen – Urteilen – Handeln – Feiern ist von vielen übernommen worden als eine sichere Art und Weise des Verstehens und des gewaltlosen Handelns.

## II. GEWALT IN UNSEREM PERSÖNLICHEN LEBEN

Vielfältig sind die Formen der Gewalt, die wir gegen uns selbst anwenden. Wenn Gott bei der Erschaffung der Welt sah, dass alles sehr gut und schön war, warum gibt es dann Gewalt aufgrund mangelnder Selbstachtung? Eine große Zahl franziskanischer Männer und Frauen vernachlässigen die Sorge um sich selbst und kennen keine rechtverstandene Selbstliebe. Wenn Franz von Assisi Gott für Bruder Sonne, Schwester Mond und die Sterne pries, warum preisen wir nicht Gott für das Leben und für die Talente, die er uns gegeben hat und uns beständig gibt? Wie viel Gewalt wird unserem Körper angetan durch die Speisen und Getränke, die wir konsumieren, durch mangelnde Bewegung und körperliche Anstrengung, durch Stillstand im Studium und in der spirituellen Entwicklung, die mit so viel Enthusiasmus im Noviziat grundgelegt und in der Erstausbildung fortgesetzt wurde.

Zähle selbst weitere Formen der Gewalt auf, die wir uns selbst zufügen. Was sind die Ursachen? Was für Leute verursachen diese Gewalt? Welche Mittel benutzen sie?

## III. GEWALT IN UNSEREM BRÜDERLICHEN LEBEN AUF LOKALER EBENE UND AUF PROVINZEBENE

Die Lebensqualität in unseren franziskanischen Bruderschaften könnte wesentlich besser sein, wäre da nicht die oft falsch verstandene Art und Weise, Dienst und Verantwortung auszuüben. Dies ist der evangelische und franziskanische Weg, Macht auszuüben: die Füße der Brüder und Schwestern zu waschen und allen Geschöpfen ohne Eigeninteresse dienstbar zu sein, so wie Jesus, Franz von Assisi und Mahatma

Gandhi es uns lehren.

Erstickung durch die Medien verringert ebenfalls die Qualität des Lebens in den franziskanischen Bruderschaften in verschiedenen Teilen der Welt.

Wie leicht kann Gewalt im Zusammenleben auftreten, wenn kein Wert in der Verschiedenheit erkannt wird! Die Unterschiede machen die Schönheit aus! Seht den Regenbogen am Himmel an und behauptet, es seien nicht die Unterschiede, die die Schönheit ausmachen! Leben in brüderlicher Gemeinschaft polarisiert sich immer in Unterschieden; daraus kann Gewalt entstehen, wenn die Polarisierung sich in Konflikt wandelt und so ein Klima voll Spannungen erzeugt, wo alles von allen als Drohung empfunden wird. Es ist klar, dass es auf örtlicher Ebene und auf Provinzebene unterschiedliche Arten der Gewalt gibt.

Erstelle eine Liste; beschreibe die Ursachen der Gewalt und zeige auf, wer sie verursacht und welches Mittel man sich bedient.

#### IV. GEWALT IN DER GESELLSCHAFT, IN WELCHER WIR LEBEN

Lüge, Haß und Ungerechtigkeit können uneingeschränkt wirken in der Gesellschaft, in der wir leben; sie schaffen Gewalt in den Medien (Wie viel Unwahrheit gibt es da! Schlimmer noch, wie viele Halbwahrheiten, Oh mein Gott); in der Wirtschaft (wie absurd: Volkswirtschaften, die zusammenbrechen, wenn es keinen Krieg gibt); in den Beziehungen zwischen verschiedenen Rassen und Kulturen (Holocaust gibt es immer noch in verschiedenen Gegenden der Welt auf unterschiedliche Weise!); religiös bedingte Gewalt sogar unter Katholiken; wie viel Gewalt zwischen Männern und Frauen, zwischen dem weiblichen und dem männlichen Geschlecht (es tut Not, das Wort „Franziskanisch-klaritanisch“

hervorzuheben, welches uns an die harmonische Beziehung der Freundschaft und des gegenseitigen Gebens und Nehmens zwischen Franziskus und Klara von Assisi erinnert); Gewalt zwischen Jung und Alt; Gewalt sogar gegen die Natur.

Erstelle eine Liste; beschreibe die Ursachen der Gewalt und zeige auf, wer sie verursacht und welcher Mittel man sich bedient.

#### V. GESUNDE POLARISIERUNG DES LEBENS UND DESTRUKTIVER KONFLIKT

Individuelles Leben, Leben in der Gemeinschaft und sogar die Elemente der Natur tragen natürliche Polarisierung und Konvergenz durch Synthese in sich. Wenn die Energien des Hasses in den Beziehungen überwiegen, strebt der eine Pol die Zerstörung des anderen an und das Ende des Ganzen ist Tod und Zerstörung des Geschöpfes. Wenn die Energie der Liebe und die Transparenz der Wahrheit und der Gerechtigkeit in einer Beziehung überwiegen, geben sich die Pole gegenseitig Kraft und Stärke; das Geschöpf wird mit Leben erfüllt, um in einem harmonischen, fortschreitenden und unerwartetem Prozeß zu vollem Leben zu erblühen. In der Tat, „die Liebe hat ihre eigenen Gesetze“, wie ein gern gesungenes brasilianisches Lied sagt.

In unserem persönlichen Leben, im Leben der Bruderschaft auf lokaler Ebene und auf der Ebene der Provinz müssen wir klar sehen, was in den grundlegenden Polarisierungen was bewirkt, wir müssen identifizieren, welche Energien in den Polarisierungen überwiegen, wir müssen die Energien von Liebe und Haß erkennen, und wir müssen imstande sein, den gewaltlosen Kampf in der Sache des Lebens, der Gerechtigkeit und des Reiches Gottes mit viel Liebe auszutragen.

## VI. HERAUSFORDERUNG ZUM HANDELN

Diese Ausführungen sind gedacht als ein Wort in einem Dialog, der schon vor einiger Zeit begonnen hat. Laßt uns diesen Prozeß weiterführen. Denkt nach. Tauscht eure Gedanken mit euren Brüdern aus. Laßt euren Widerspruch zu diesem oder jenem hier dargestellten Gesichtspunkt deutlich werden. Habt keine Angst „Polarisierung“ zu schaffen, aber füllt sie so mit Leben, dass sie sich nicht in Unterdrückung des Anderen wandelt. Es gibt nur eine Möglichkeit, dies zu tun: begießt die Pflanze des Lebens – des persönlichen Lebens oder des Lebens in Gemeinschaft – mit dem Wasser der Wahrheit! Führt ihr regelmäßig Sauerstoff zu durch die Energie der Liebe und beschneidet sie in beständiger Entschlossenheit mit dem Werkzeug der Gerechtigkeit.

## VII. FRAGEN

1. Wo erfährst du Gewalt in deinem persönlichen Leben, in der Bruderschaft auf lokaler Ebene oder auf Provinzebene und in der Gesellschaft, in der du lebst?
2. Was sind die Werte und Einstellungen in meiner (unserer) Kultur, die aktive Gewaltlosigkeit fördern?
3. Was ist der erste Schritt, der getan werden muß, um den gewaltlosen Lebensstil nach dem Evangelium und nach Franziskus und Klara in deinem persönlichen Leben und in der Bruderschaft auf lokaler Ebene oder auf Provinzebene zu etablieren und zu fördern?

4. Wie können wir die sogenannte strukturelle Gewalt überwinden, die ihren Ausdruck findet in Armut, sozialer Ausgrenzung, der Zerstörung der Natur und der Vorherrschaft des Marktes?

5. Was muß getan werden, um über den Prozeß der Reflexion hinauszugelangen und zu konkretem Handeln zu schreiten?

Br. José Alamiro, SINFRAJUPE – Sao Paulo, Brasilien

# **SCHENKT DEN FLÜCHTLINGEN, MIGRANTEN, ETHNISCHEN MINDERHEITEN, LANDLOSEN UND INTERNEN VERTRIEBENEN EURE BESON- DERE AUFMERKSAMKEIT – KEIN MENSCH IST ILLEGAL**

*Das Generalkapitel fordert, dass während des Sechsjahreszeitraums 2003-2009 - mit Hilfe des Büros Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung - alle Entitäten des Ordens: den Flüchtlingen, Migranten, ethnischen Minderheiten, den Menschen ohne Land und den Zuflucht Suchenden besondere Aufmerksamkeit widmen.*

*Generalkapital 2003, Assisi, Italien*

*„Ich war fremd und ihr habt mich willkommen geheissen... Ich sage euch, was ihr für den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan.“ (Matthäus 25: 36,40)*

## **I. Menschen in Bewegung: ein weltweites Phänomen**

Als FranziskanerInnen und ChristInnen sind wir dazu aufgerufen, den Fremden willkommen zu heissen. Wir begegnen Fremden jeden Tag. Der Fremde ist ein Migrant, ein Asylsuchender, ein Opfer von Menschenhändlern, ein Landloser und ein Obdachloser, ein Vertriebener im eigenen Land oder ein Flüchtling, den wir in Jesu Namen aufnehmen.

Die Zahl der Menschen, die ihre Heimat verlassen, ist so hoch wie nie zuvor. UN-Statistiken zufolge, sind 3% der Erdbevölkerung – beinahe 175 Millionen Menschen – aus ihrem Heimatland weggezogen. Hinzu kommen 25 Millionen Menschen, die innerhalb ihres eigenen Landes vertrieben sind. Wir müssen erkennen, dass wir diesen Schwestern und Brüdern gegenüber in unserem täglichen Dienst und unseren Missionen eine Verpflichtung haben. Denn was wir für „die geringsten“ tun, tun wir für den Herrn.

Als Franziskaner sind wir davon überzeugt, dass es äusserst wichtig ist, ins Zentrum unserer Überlegungen und Aktionen immer die menschliche Dimension zu stellen, wenn wir von diesen besonders schutzbedürftigen Menschen sprechen. Diskriminierung und Vorurteile auf Grund von Rasse, Geschlecht, Sprache, Armut, Religion oder ethnischer Zugehörigkeit weisen wir kategorisch zurück. Die Arbeit mit Menschen ohne Heimat lädt uns dazu ein, unsere Menschlichkeit wieder zu entdecken, unsere Meinungen zu hinterfragen und unser Herz zu öffnen für eine neue Sichtweise im Dienst an jedem Menschen. Unsere Berufung ist es, Franziskus' Liebe zu allen Kreaturen Gottes lebendig zu erhalten und uns für die Achtung der Rechte aller einzusetzen.

Menschen werden aus internen wie externen Gründen zu Fremden. Um unsere Verpflichtungen ganz verstehen zu können, müssen wir zunächst die Ursachen für einen solchen Prozess erkennen:

- Zusammenbruch der wirtschaftlichen, politischen, sozialen und umweltpolitischen Lage;
- Kriege auf Grund von religiösen und ethnischen Spannungen;
- Flucht aus dem eigenen Land und interne Vertreibungen;
- wirtschaftliche Notlagen, die die Raten von Armut und extremer Armut in südlichen wie nördlichen Ländern erhöhen;

- wachsender Rassismus und Fremdenfeindlichkeit gegenüber Flüchtlingen und Einwanderern.

Viele Menschen ohne Heimat haben sich organisiert, um für ihre Rechte, ihre Würde und ein besseres Leben zu kämpfen. Es gibt zahlreiche Bewegungen und Organisationen, die von Flüchtlingen, Gastarbeitern, Landlosen, Obdachlosen und internen Vertriebenen selbst geführt werden. Viele dieser Menschen finden so zu Stärke und lernen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wenn wir Menschen ohne Heimat unsere besondere Aufmerksamkeit schenken wollen, müssen wir uns auf den Dialog mit ihnen einlassen, müssen wir lernen mit ihnen und ihren Organisationen zu arbeiten. Das Welt- Sozialforum wird immer mehr zu einer internationalen Arena, in der alternative Vorgehensweisen für eine solidarische Globalisierung diskutiert werden. Eine solche Globalisierung respektiert die allgemeinen Menschenrechte und die Rechte aller Männer und Frauen aller Nationen, achtet die Umwelt, gründet auf internationalen demokratischen Systemen und Institutionen, die im Dienst von sozialer Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Souveränität der Völker stehen.

Oft hören wir heute, dass Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, als „illegal“ eingestuft und deshalb schikaniert werden. Wie der heilige Franziskus den Aussätzigen umarmt hat, so sind auch wir dazu aufgerufen, uns der Armen und Randständigen anzunehmen und gegen diese Einstufung zu protestieren. Der Begriff „illegal“ macht Menschen zu Kriminellen und beraubt sie ihrer Menschlichkeit. Wir verurteilen ihn deshalb aufs Schärfste. Die grundlegenden Prinzipien der Vereinten Nationen besagen, dass der Staat dafür verantwortlich ist, die Grundrechte aller Personen zu fördern, zu schützen und umzusetzen, die sich im Staatsgebiet aufhalten, gleich welchen Status sie haben.

## II. Unsere Antwort als FranziskanerInnen

FranziskanerInnen können sich an den zahlreichen bestehenden Initiativen beteiligen, die einen positiven und offenen Umgang mit den Fremden unterstützen:

- schaffen wir ein solidarisches Umfeld, das die Fremden willkommen heisst, und ein Zeichen der Solidarität und des Respekts für Menschen in Bewegung setzt;

- melden wir alle Fälle, in denen Menschen ohne Heimat in ihren Rechten und ihrer Würde verletzt werden;

- rufen wir zur Bekämpfung von Armut auf, wo immer wir können;

- öffnen wir im Geiste der Geschwisterlichkeit unsere Häuser für Menschen ohne Heimat;

- arbeiten wir mit Organisationen von Menschen in Bewegung;

- rufen wir die Staaten dazu auf, bei Entscheidungen zur nationalen wie internationalen Migrationspolitik die Menschenwürde und Grundrechte in den Mittelpunkt zu rücken.

## III. Fragen

1. Wenn wir Menschen in Bewegung annehmen, nehmen wir Christus an. Wie können wir sie annehmen und ihnen dienen?

2. Welche Art von juristischer und praktischer Hilfe benötigen Menschen ohne Heimat? Wie können wir auf diese Bedürfnisse eingehen?

3. Jesus und Franziskus galten beide als Migranten und Umherziehende, die hinaus ins Unbekannte zogen. Auf welche Weise können wir ihr Beispiel in unserer Arbeit widerspiegeln?

4. Wie können wir uns in die Erfahrungen und Erlebnisse der Menschen in Bewegung einfühlen?

5. Wie können wir wie Franziskus das Gesicht Gottes in dem des Fremden sehen? Welches ist unsere apostolische und prophetische Berufung für Menschen ohne Heimat?

*Franciscans International (FI) – Genf, Schweiz*

# Ethische Geldanlagen – wirtschaftliches und gesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein und evangelische Werte

*Das Generalkapitel fordert, daß während des Dreijahreszeitraums 2003-2006 der Rat für Ökonomische Angelegenheiten sowohl auf allgemeiner als auch auf provinzieller Ebene ethische Leitlinien für den verantwortlichen Umgang mit seinen Mitteln erarbeitet.*

*Generalkapitel 2003, Assisi, Italien.*

## **I. Warum sollte uns die ethische Nutzung unserer Geldmittel interessieren?**

Seit Jahrhunderten finden die Brüder die Mittel, die sie zum Überleben brauchen, in der Welt um sie herum. Ein solcher Austausch mit der Welt nötigt uns, in deren Strukturen zu handeln und stellt uns vor die Frage, wie wir die Mittel, die in unsere Obhut gegeben sind, für unsere Brüder und unsere apostolischen Aufgaben nutzen. In diesem Geiste hat uns das Generalkapitel dazu aufgefordert, Richtlinien für eine verantwortungsbewußte Nutzung dieser Mittel aufzustellen.

Franziskaner nehmen es heutzutage als gegeben an, daß man im Laufe eines Lebens und in seinem Dienst mit Geld und anderen finanziellen Mitteln umgehen muß. Alle Ordensentitäten verfügen über ein

gewisses Kapital, ob kleiner oder größer, das es uns ermöglicht, unsere Bedürfnisse zu decken. Dieses Kapital und die Notwendigkeit, es unserer franziskanischen Berufung gemäß gerecht zu nutzen, stellen uns vor einige wichtige Fragen. Zunächst müssen wir uns auf allen Ebenen des Ordens (in Kurie, Provinz und Gemeinschaft vor Ort) fragen: „Welches Kapital besitzen die einzelnen Entitäten des Ordens?“ Wir tragen eine ethische Verantwortung dafür, die gemeinschaftlichen Geldmittel genau zu schätzen, einschließlich umsichtiger Prognosen, damit wir das weise nutzen können, was uns gegeben ist. Zweitens müssen wir uns als Verwalter unserer Mittel ebenso fragen: „Wie wird unser Kapital genutzt?“ Den guten und treuen Dienern gleich müssen wir unser Vermögen für das Reich Gottes nutzen. Dies führt uns zur letzten wichtigen Frage: „Wo ist unser Vermögen angelegt und wieviel bringt es ein?“ Als Nachfolger Jesu Christi in den Fußstapfen des Heiligen Franziskus sind wir dazu aufgerufen, unsere Geldmittel nach den Prinzipien des Evangeliums zu verwalten.

Als christliche Teilnehmer in der Wirtschaft haben wir als übergeordnetes Ziel, nach dem Wohl aller zu streben und immer ein Auge offen zu haben für die ganzheitliche Entwicklung jeder und aller Personen. Wir sind davon überzeugt, daß die Erde und alles Leben auf ihr dem Schöpfer gehören und daß es unsere Aufgabe ist, verantwortungsvolle Verwalter dieser Gaben zu sein. Wir sollen die Ressourcen der Welt so nutzen, daß sie erhalten bleiben und für zukünftige Generationen wachsen können. Also haben alle weltlichen Güter einen allgemeinen Zweck, und Geld ist nicht ein Selbstzweck, sondern für das Wachstum der Schöpfung Gottes gedacht. Und auch wenn es wahr ist, daß die zunehmende Komplexität der Finanzmärkte es immer schwieriger macht, den „besten Nutzen“ unserer Mittel zu finden, müssen Christen dennoch danach streben, die zur Verfügung stehenden Optionen zu verstehen und wo immer möglich einen sozialverträglichen Gebrauch unserer Ressourcen anzustreben.

Alle Ordensleute sind dazu eingeladen, diesem Aspekt unseres Lebens besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Deshalb hat die Vereinigung der Ordensoberen uns im Schlußdokument ihrer 60. Generalversammlung (Mai 2002, „Die Wirtschaft und Mission im Leben von Ordensleuten heute“) empfohlen, daß alle Gemeinschaften ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Handlungen überprüfen sollten.

Als Franziskaner haben wir sogar eine noch größere Verantwortung für den guten Nutzen unseres Vermögens: nach innen gerichtet müssen wir uns der Frage als Ordensleute stellen, die Armut geschworen haben; wenn wir unseren Blick auf die Welt richten, müssen wir uns als Menschen herausgefordert fühlen, die sich verpflichtet haben, soziale Gerechtigkeit für die Armen in der Welt einzufordern. Geld, das derzeit nicht für apostolische Dienste gebraucht wird und das die Gemeinschaft auch in Zukunft nicht benötigt, sollte nicht einfach für Eventualitäten gehortet werden. Statt dessen sollten wir es der Großzügigkeit und dem Evangelieneifer von Franz gleich tun und das Geld nutzen, um die Rechte und die Entwicklung derer zu fördern, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind.

## **II. Wie können wir einen ethischen Standard für unsere wirtschaftlichen und finanziellen Handlungen erarbeiten?**

Um uns dabei zu helfen, die oben gestellten Fragen zu unserem Vermögen zu beantworten und richtig einzuschätzen, ob dieses aus finanzieller wie ethischer Sicht bestmöglich genutzt wird, fordert das Generalkapitel die Aufstellung von Richtlinien. Sie sollen sich auf unsere

Werte berufen und uns helfen, die wirtschaftlichen und finanziellen Handlungen unseres Ordens und aller seiner Entitäten zu lenken. Die Erarbeitung solcher Richtlinien kann einer Internationalen Kommission übergeben werden, die aus Brüdern und entsprechenden Experten besteht und auch Brüder aus dem GFBS - Büro in Rom und aus dem Büro des Ökonoms des Ordens einschließen sollte. Die Kommission sollte eng mit den Konferenzen und Provinzen zusammenarbeiten und sollte alle Brüder über ihre Fortschritte unterrichten, damit diese die Möglichkeit haben, sich an der Diskussion um unsere Ressourcen und ihren Gebrauch zu beteiligen. Eine solche Vorgehensweise würde das allgemeine Verständnis der Richtlinien fördern. Auf der Grundlage dieser Richtlinien sollten sodann alle Ordensebenen dazu aufgefordert werden, spezifische Vorgaben für wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheiten zu entwickeln und dabei der ethischen Geldanlage besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zwischen der Kommission und den Ordenseinheiten wird es ermöglichen, alle Praktiken, die sich bereits als erfolgreich erwiesen haben, allgemein bekannt zu machen. In diesen Prozeß sollten die Provinzökonomie und die GFBS - Büros aller Ebenen miteinbezogen werden.

Während wir über die Richtlinien diskutieren, erhalten wir gleichzeitig die Gelegenheit, unsere Beziehung zu Geld und materiellen Dingen zu hinterfragen, zu überprüfen, wie wir für unsere Mitbrüder und unsere Dienste Sorge tragen, und darüber nachzudenken, in wie weit wir in unserer jeweiligen Lebenssituation unserer Berufung treu bleiben. Das alles wird uns dabei helfen sicher zu stellen, daß unser wirtschaftliches und finanzielles Handeln im Einklang steht mit den Zielen, die wir uns als Franziskaner klar gesetzt haben, daß wir zu einer globalen Kultur der Solidarität beitragen und daß wir den Globalisierungsprozeß menschlicher und ethischer machen.

Ein spezifischer Aspekt, den wir bei der Erstellung der Richtlinien für unser wirtschaftliches und finanzielles Handeln beachten sollten, ist die Frage nach „ethischen Geldanlagen“ oder „sozialverantwortlichen Geldanlagen“. Solche Anlagen sind ein Versuch, Geld in Aktien, Sicherheiten, Bonds und andere finanzielle Instrumente zu investieren, die bestimmten ethischen Kriterien entsprechen (z.B. Respekt vor dem Leben, Achtung der Umwelt, Schutz der Menschenrechte, Friedensförderung etc.). Die Formulierung von Richtlinien für ethische Geldanlagen wird es uns ermöglichen zu verstehen, was mit dem Geld, das wir investieren, passiert, und wer von unseren Investitionen profitiert. Solche Richtlinien garantieren, daß Aktienhändler unser Geld nicht bei Unternehmen anlegen, die entgegen unseren Werten handeln. Außerdem können wir als Orden, wenn wir miteinander und mit anderen Ordensleuten und Interessierten zusammenarbeiten, unseren Einfluß nutzen, um sicher zu stellen, daß die Unternehmen an den ethischen Prinzipien festhalten und daß Banken und Finanzfonds ethische Portfolios anbieten (der Zusammenbruch des Apartheid - Regimes in Südafrika ist ein nennenswertes Beispiel dafür, was eine Zusammenarbeit zwischen Aktieninhabern und anderen lokalen und internationalen Akteuren erreichen kann). Wenn wir als Franziskaner, die ethische Anlage unserer Ressourcen nicht ernsthaft in Betracht ziehen, dann riskieren wir, als Heuchler dazustehen, wenn wir so richtig in unseren Dokumenten und unseren pastoralen Aktivitäten verkünden, daß uns Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung am Herzen liegen, wir aber diese Anliegen nicht verfolgen, wo wir unsere eigenen Güter verwalten.

### **III. Fragen**

1. Wie verhalten wir uns gegenüber Geld und anderen Formen von finanziellem Kapital? Sehen wir sie als „notwendiges Übel“ der modernen Zeit, das wir Franziskaner gebrauchen müssen, oder als Güter, mit

denen wir im Einklang mit dem Evangelium „das Gute“ in der Welt suchen und wollen?

2. Sehen wir die Ressourcen als „unser Eigentum“ an oder als Dinge, die Gott in unsere Obhut gegeben hat, damit wir sie verantwortlich nutzen, für die Würde und das Wohl nicht nur unserer franziskanischen Gemeinschaft sondern der gesamten Menschheit?

3. Wie haben wir bislang unsere finanziellen Mittel genutzt und was sagt das über uns und die praktischen Werte aus, nach denen wir leben?

4. Welches sind die finanziellen Prioritäten unserer Provinz? Welche franziskanischen Werte kommen bei unseren Entscheidungen zum Tragen?

5. Welche Anweisungen gibt ihr euren Finanzberatern, damit die Anlagen der Provinz „ethisch“ und „sozial verantwortlich“ sind? Auf welchen franziskanischen Werten beruhen diese Anweisungen?

6. Wer ist für die Entscheidungen zu Geldanlagen des Ordens und seiner Entitäten verantwortlich? In welcher Weise nehmen die Brüder am Entscheidungsfindungsprozeß zu Finanzmitteln teil?

*Br. Joseph Rozansky ofm – Washington D.C., USA*

# Verantwortungsvoller Gebrauch unserer Ressourcen – Wichtiges und weniger wichtiges

*Das Generalkapitel fordert, daß während des Dreijahreszeitraums 2003-2006 der Rat für Ökonomische Angelegenheiten sowohl auf allgemeiner als auch auf provinzieller Ebene ethische Leitlinien für den verantwortlichen Umgang mit seinen Mitteln erarbeitet.*

*Generalkapitel 2003, Assisi, Italien*

## I. Eine Geschichte zum Nachdenken

Eine junge Mutter machte sich Sorgen wegen ihres einzigen Sohnes. Obwohl er vollkommen gesund war, hatte er mit drei Jahren immer noch nicht gelernt zu sprechen. Er sprach nicht ein einziges Wort. Die Mutter versuchte ihn immer wieder zum Sprechen zu bringen, er aber wollte nicht einmal ein einziges Wort sagen. Sie brachte den Jungen zu einer Reihe von Ärzten. Sie alle konnten keine Krankheit an ihm entdecken und sagten der Mutter, der Junge sei körperlich vollkommen gesund. Seit seiner Geburt hatte die Mutter sich hingebungsvoll um ihn gekümmert, aber schließlich gab sie die Hoffnung auf, dass ihr Sohn jemals sprechen würde.

Eines Tages, als die Mutter dem Jungen zu essen gab, fing der Junge plötzlich zu sprechen an – „Die Suppe ist sehr heiß, und ich habe mir die Zunge verbrannt“, sagte er. Seine Mutter war außer sich vor Freude – „Mein Sohn,“ sagte sie, „ich habe so viele Jahre darauf gewartet, dich endlich sprechen zu hören, ich war ganz verzweifelt. Warum hast du bis jetzt nie etwas gesagt?“ „Nun ja“, sagte der Junge, „bis jetzt war immer alles in Ordnung.“

Wie oft machen wir den Mund auf, nur um zu kritisieren und uns zu beschweren? Wie selten bemühen wir uns, das Gute zu preisen?

## **II. Eine Reflexion: wie sind wir Geld gegenüber eingestellt?**

Steck nur genügend Geld hinein und du kannst jedes Problem lösen, jeden Feind besiegen, jede Krise überstehen und jede Verirrung wieder gut machen! Oft scheinen wir Geld nur als ein Mittel zu sehen, das uns aus allen möglichen Schwierigkeiten heraushilft. Wir meinen, daß Geld Krisen löst und die Antwort auf alle unsere Probleme ist. Wenn das wahr wäre, hätte Bush inzwischen alle Formen von Terrorismus vom Antlitz der Erde getilgt.

Die Wahrheit ist, daß es wunderbar ist, Geld zu haben, es aber alleine gar nichts erreichen kann. Wirklich verändern tut sich nur dann etwas, wenn Menschen und Organisationen auf ihre Fantasie, ihr Können und ihren Mut vertrauen und Dinge richtig machen und wirkliche Lösungen für wirkliche Probleme finden wollen, anstatt darauf zu warten, daß Geld die Probleme für sie löst. Wahre Lösungen kann man nur

finden, wenn man versteht, was falsch gelaufen ist, und dann nach den wirklichen Antworten sucht, anstatt sich vom Geld leiten zu lassen.

Die Bescheidenheit und Armut des Heiligen Franz, die Einfachheit Gandhis, das Mitgefühl von Mutter Theresa haben einen Wandel in der Welt bewirkt, den auch die größte Geldmenge nicht bewirken könnte und konnte. Die größten Erfolge erleben wir nicht selten in den schwierigsten Situationen und oft mit wenig oder gar keinem Geld.

Geld kann Fortschritt vorantreiben. Tatsächlich ist Geld in unser Leben eingetreten und hat unsere Lebensweise von Grund auf revolutioniert. Und, wie viele denken und glauben, bestimmt Geld unser Leben in einer bestimmten Weise. Geld aber kann uns keine Träume und keine Regenbogen kaufen.

Es ist wohl wahr, daß es gut ist, Geld zu haben und die Dinge, die Geld kaufen kann, aber genauso gut ist es, ab und an zu überprüfen, ob wir nicht etwas verloren haben, das Geld nicht kaufen kann. Ja, erst wenn wir verstehen, was Geld macht, verstehen wir auch, was Geld nicht kann.

### **III. Was wir tun können**

1.) Verantwortungsgefühl und Transparenz

2.) Unser Beitrag ist notwendig. Der Strudel des Konsums ist auch an unserem individuellen und gemeinschaftlichen Lebensstil nicht vor-

beigezogen. Viele unter uns reagieren ihre Frustrationen und Anspannungen ab, indem wir auf einen Einkaufstrip ziehen. Hat uns unser Keuschheitsgelöbnis zu einer unproduktiven Existenz verbannt? Wenn unsere Kreativität und Fruchtbarkeit keine höhere Ausdrucksweise findet, dann kann unser Leben nur in bodenlosem Wunschdenken versinken.

### 3.) Sinn für Ökonomie.

Unser Armutsgelöbnis lädt uns dazu ein, unser Geld bewußt und geplant auszugeben, zum Beispiel:

- nur wirklich notwendige Ausgaben sind gerechtfertigt
- Verschwendung meiden / Nahrungsmittel, Gas, Elektrizität, Telefon, Internet, Computer, Papier und Kleidung angemessen verbrauchen
- vermeiden, Dinge zu kaufen, egal was sie kosten oder ob sie wirklich benötigt werden, nur weil sie im Supermarkt einfach zu haben sind.
- Gebühren und Steuern rechtzeitig bezahlen
- nicht mehr für sich selbst ausgeben als man hat. Höhere Ausgaben als Einkommen bekommen dem Finanzmanagement nicht

### 4.) Aufbewahrung und Ordnung von Nachweisen und wichtigen Dokumenten

Es ist gut, dann und wann notwendiges zu tun, nicht nur aus Angst, daß man etwas verlieren könnte, was man später braucht, sondern einfach aus Freude daran, Dinge richtig zu tun und etwas weiter zu geben, das der Aufbewahrung wert ist. Das kann einen Welleneffekt haben! Nachweise und Dokumente für Geldmittel und Anlagevermögen sind wirksame Mittel in Finanzmanagement und Verwaltung.

## 5.) Verwaltung und Nutzung von Gütern und Ressourcen

Der Erfolg einer Organisation liegt nicht nur im effizienten Management kurzfristiger Projekte sondern auch darin, diese kurzfristigen Projekte mit einer langfristigen Perspektive zu verbinden. Ein verantwortungsvolles Gleichgewicht zwischen der tagtäglichen Arbeit und den Strategien für ein zukünftiges Wachstum ist wichtig. Wir müssen uns klar darüber sein, was wir anstreben und müssen eine mögliche Lösung genauer Überprüfung unterziehen, ohne Angst vor dem Scheitern und ohne einer Analyse-Paralyse zum Opfer zu fallen.

Das bedeutet auch, daß wir unsere Ideen mit Leidenschaft, Kraft und Engagement verfolgen sollten. Eine weise Finanzverwaltung braucht rationales Denken und objektiven gesunden Menschenverstand gepaart mit dem Mut und der Überzeugung, sich für den Traum zu entscheiden.

Jeder Bruder braucht die brüderliche Gemeinschaft wie der Fischer sein Boot und sein Netz. Ein guter Fischer sorgt gut für sein Boot und sein Netz, denn diese bedeuten für ihn Identität, Sicherheit und Nahrung. Das heißt, daß jeder Bruder mit der Gemeinschaft eng verbunden sein sollte.

Unsere Verwaltung muß fähig sein, Entwicklung und tägliche Arbeit gleichzeitig im Blick zu behalten. Langfristiges Planen, Bewahrung der Schöpfung, Sorge für Junge und Alte, Konsolidierung der Arbeitskräfte, größtmöglicher Nutzen der Ressourcen müssen im Blick der Verwaltung sein und in das Verwaltungssystem eingebaut werden. Optimismus alleine reicht nicht, wenn es um angemessene finanzielle

Entwicklung, Planungen und Management geht. Monitoring ist ein Muß, selbstverständlich mit einem menschlichen Gesicht, denn unsere Geschichten sind so verschieden wie alle Menschen.

#### **IV. Fragen**

1. Mache dir bewußt, welche Mittel dir an die Hand gegeben sind. Nenne die unterschiedlichen Mittel – materielle Mittel (z.B. Gebäude, Güter, Fahrzeuge), wirtschaftliche Mittel (Finanzmittel, Geldanlagen), kulturelle Mittel (z. B. sozialer Status, Name, Einflußmöglichkeiten), intellektuelle Mittel (z.B. Informationen, Wissen, Fähigkeiten), organisatorische Mittel (z.B. Arbeitskräfte, Möglichkeiten zur Kommunikation, Mobilisierung), natürliche Mittel (z.B. Land, Wasser) und spirituelle Mittel (z.B. Werte, Sprachbeherrschung, Fähigkeit, Vertrauen und guten Willen in Menschen zu erzeugen).

2. Über welche Dinge beschwerst du dich? Wann beschwerst du dich? Was bringt dich dazu, dich zu beschweren?

3. Wie kannst du die Mittel besser schätzen, die dir zur Verfügung stehen? Wie kannst du diese Mittel besser und intelligenter nutzen?

4. Erarbeite lang- und kurzfristige Pläne und dann Aktionspläne, um sie umzusetzen, beachte: wer? wo? wann? und wie?.

*Br. Bobby Vadakkal ofm und Br. Babu Jose Pampany ofm – Bangalore, Indien*

# Kurse für Gerechtigkeit und Frieden - Interaktion von Lehre und Mission

*Das Generalkapitel fordert, daß im Pontificio Ateneo Antonianum in Rom Kurse mit dem Thema Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung angeboten werden, bei denen die Themen Schöpfung und Gewaltlosigkeit besondere Aufmerksamkeit finden sollen. Es empfiehlt sich, ähnliche Kurse in allen franziskanischen Hochschulen zu geben.*

*Generalkapitel 2003, Assisi, Italien*

## 1. Das Generalkapitel

Das Schlussdokument des Generalkapitels “Il Signore ti dia Pace” stellt den an Franziskus offenbarten Friedensgruß in den Mittelpunkt. Dieser Gruß greift die große Sehnsucht der Menschheit nach Frieden, mehr Gerechtigkeit und der Rettung der Schöpfung vor Zerstörung auf. Angesichts einer ambivalenten Weltsituation, die zwischen Hoffnungszeichen und Not, Elend, Krieg und der Zerstörung der Umwelt schwankt, erinnert das Schlussdokument des Generalkapitels an den franziskanischen Auftrag in dieser Welt für die Werte des Reiches Gottes einzutreten. Damit knüpfen wir Minderbrüder an eine lange Tradition an, die mit Franziskus und den ersten Brüdern als “Friedensboten” (cfr. 1 Celano 24) und als Zeugen einer “Neuen Welt” (cfr. 1 Celano 36) den Fußspuren “unseres Herrn Jesus Christus” (cfr. RegNB 1,1) folgten. Die fast 800jährige franziskanische Tradition belegt für die verschiedenen Abschnitte der Geschichte immer wieder, wie sich die Minderbrüder im Geiste des Evangeliums für den Frieden, Gerechtigkeit und die Achtung der Würde der Schöpfung eingesetzt haben. Diese immer wieder erneuerte Mission zu Gunsten der Werte des Reiches Gottes basierte stets auch auf

einer vertieften philosophischen, theologischen und spirituellen Reflexion. Gerade die intensive intellektuelle Auseinandersetzung mit den Herausforderungen der konkreten Umwelt auf der Basis des Glaubens halfen den Minderbrüdern Vorurteile, zeitgenössische Irrwege und Hindernisse auch in den eigenen Reihen zu überwinden, um in der Welt durch die „Praxis“ des gelebten Glaubens glaubwürdige Zeugen für jene „Neue Welt“ zu sein, die allein von Gott herkommt. So stand die Theorie der Lehre immer im Dienst einer Praxis, die jeweils in den konkreten Herausforderungen eine Antwort des Glaubens auf der Grundlage des aktualisierten Evangeliums geben wollte. Die Interaktion von Lehre und Mission (Praxis) diente der je neuen Einpflanzung der Heilsbotschaft in die reale Geschichte der Menschen und der Welt. Weil diese Heilsbotschaft in der Welt aber immer wieder durch verschiedene Formen des Unfriedens, durch große Ungerechtigkeit und durch die Ausbeutung der Natur bedroht ist, fühlten sich die Minderbrüder immer wieder berufen in besonderer Weise für Frieden, Gerechtigkeit und die Würde der Schöpfung einzutreten. Ein solcher Einsatz bereitete erst den Boden für eine Einpflanzung des Evangeliums in der Welt.

## **2. Philosophische und theologische Forschung und Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung**

Hand in Hand mit der praktischen Friedensmission wurden in der philosophischen und theologischen Forschung, sowie in der Spiritualität, die Grundlagen geklärt, die sich aus der Glaubenslehre ergeben und herleiten. So basierte das praktische Handeln auf der intensiven Forschung und Lehre. Gleichzeitig war die Lehre nicht nur Weitergabe des traditionellen Glaubensgutes und Einführung in ein theoretisches Denken, sondern die Lehre war immer auch verbunden mit dem intensiven Suchen nach Antworten aus der Offenbarung Gottes auf die jeweiligen zeitgenössischen und kulturellen Herausforderungen, mit denen die Minderbrüder in dieser Welt konfrontiert waren. An diese Interaktion zwischen Lehre, Mission (Praxis) und jeweiliger zeitgenössischer und

kultureller Herausforderung, wie es in unserer Tradition inhärent ist, sollen die heutigen Ausbildungsstätten, wie das PAA, anknüpfen.

Das Schlussdokument des Generalkapitels verweist darauf, wie die großen Herausforderungen unserer Zeit, die Nöte und das Evangelium selbst uns herausfordern unseren Glauben zu erneuern und zu vertiefen, damit wir heute das Reich Gottes bezeugen können. Diese neue Mission und Evangelisierung unserer Welt erfordert eine gute Vorbereitung auch in der Kenntnis der Glaubenslehre, in der Kenntnis unserer Tradition und in der Kenntnis unserer Welt. Ausbildungszentren, wie das PAA, sind gleichsam Orte, an denen diese konkrete Welt mit ihren Herausforderungen und die Glaubenslehre, sowie die franziskanische Tradition miteinander ins Gespräch gebracht werden. Diese auch intellektuelle Auseinandersetzung soll helfen Mittel und Wege zu finden wie heute die franziskanische Friedensbotschaft glaubwürdig und effizient in die Welt getragen werden kann. Es entspricht der langen franziskanischen Tradition sich gerade auch in den Ordensstudien dem Unfrieden in der Welt, der Ungerechtigkeit und der Entwertung der Schöpfung zu stellen, um die wahren Ursachen zu entlarven und zu denunzieren; um aus dem Evangelium Wege zu finden und zu ermöglichen, die Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung fördern.

Friede, Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind keineswegs marginale Werte oder gar nur ein Randgebiet der philosophischen und theologischen Forschung. Im Gegenteil diese Werte gehören zum Kern des Reiches Gottes, in dessen Dienst wir Minderbrüder stehen. Diesen Kernwerten des Gottesreiches gilt es in der Ausbildung und im Studium den entsprechenden Raum zu geben. Dies soll dadurch geschehen, dass diese Thematik, sowohl im Blick auf die franziskanische Tradition, wie im Blick auf die heutigen Herausforderungen, während des Studiums in besonderer Weise berücksichtigt wird. Das Evangelium, das Reich Gottes selbst fordern uns Minderbrüder heraus auch die intellektuellen Kräfte in den Dienst dieser Werte zu stellen.

### 3. Fragen

1. Wie wichtig war für dich die Formation, die Du bezüglich der Werte von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung erhalten hast?
2. Welches sind die konkreten Herausforderungen unserer heutigen Welt die eine mehr systematische Herangehensweise erfordern?
3. Wie können unsere Dienste, Arbeit und Lebenserfahrung Inhalt der Kurse zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in unseren Studienzentren werden?
4. Welche Kurse zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung existieren in Deiner Provinz, Deinem Land?

*Bruder Johannes Baptist Freyer ofm - Pontificio Ateneo Antonianum - Rom, Italien*

# Inhalt

EDITORIAL	3
<i>ANIMATION COMMITTEE GFBS</i>	
EINFÜHRUNG	4
<i>GFBS-BÜRO DES FRANZISKANERORDENS IN ROM</i>	
WELCHEN EINFLUSS HAT UNSER LEBENSSTIL AUF DIE SCHÖPFUNG?	7
<i>MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER</i>	
AKTIVE GEWALTLOSIGKEIT - DIE GESUNDE POLARISIERUNG DES LEBENS	15
<i>BR. JOSÉ ALAMIRO, SINFRAJUPE</i>	
SCHENKT DEN FLÜCHTLINGEN, MIGRANTEN, ETHNISCHEN MINDERHEITEN, LANDLOSEN UND INTERN VERTRIEBENEN EURE BESONDERE AUFMERKSAMKEIT - KEIN MENSCH IST ILLEGAL	23
<i>FRANCISCANS INTERNATIONAL, GENÈVE</i>	
ETHISCHE GELDANLAGEN - WIRTSCHAFTLICHES UND GESELLSCHAFTLICHES VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN UND EVANGELISCHE WERTE	28
<i>BR. JOSEPH ROZANSKY OFM</i>	
VERANTWORTUNGSVOLLER GEBRAUCH UNSERER RESSOURCEN - WICHTIGES UND WENIGER WICHTIGES	34
<i>BR. BOBBY VAKKADAL UND BR. BABU JOSÉ PAMPANY OFM</i>	
KURSE FÜR GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN - INTERAKTION VON LEHRE UND MISSION	40
<i>BR. JOHANNES BAPTIST FREYER OFM</i>	